

# Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liebsch & Reimhardt in Dresden.

Br. 127. Zwanziger Jahrgang.

Witredakteur: Dr. Emil Bierey.  
Für das Neulleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Montag, 17. Mai 1875.

Tagebüchertypen

**Deutsches Reich.** Berlin, 14. Mai. Die anlässlich des Kullmann'schen Attentats eingeleitete Voruntersuchung gegen die bleibigen Katholiken Vereine (welche Ende Juli 1874 vorläufig geschlossen wurden) und deren Verteil ist nun beendet. Die Anklage des Staatsanwalts wurde beim Stadtkreisgericht eingereicht und werden die Verhandlungen wahrscheinlich im Juni stattfinden.

Bitte um Aufdruck. Unter dieser Aufschrift geht der „Boss. Atz.“ eine Mitteilung zu, welche die so oft auch von uns betonte Notwendigkeit der Einrichtung von Signalzelchen für die Passagiere in den Coups der Eisenbahnen in ein recht klares Licht stellt. Ein Dr. B. schreibt: „In der Nacht vom 5. zum 6. d. J. befand ich mich mit einem anderen Herrn in einem Coups für Nichtraucher im Courierzug Frankfurt a. M. - Berlin, als ich etwa um 3 Uhr nach der Abfahrt von Weimar einen brenzlichen Geruch wahrnahm, den ich zunächst dem Dampf der Locomotive zuschrieb, der aber sehr schnell zu einem deutlichen Brandgeruch wurde. Gleich darauf entdeckte sich ein so erstickender Qualm, daß nicht mehr darin zu atmen war und ich schlußig ein Fenster aufreißen mußte; auch das andere Fenster war mein Begleiter gezwungen herunterzulassen, da der immer dicker Dampf geradezu erstickend wirkte, ohne daß wir bis dahin die Quelle des Feuers entdecken könnten. Durch den nunmehr entstandenen Zug sollten wir bald ins Klare kommen: es brannte von oben durch den Zwischenraum der Vaterne schnell hinein; daß losließ keiner, welches die Holzabfälle überzog und den furchtbart stinkenden und erstickenden Qualm verbreitete, hatte Feuer gefangen und schleuderte große brennende Flöcken auf die Säpe, auf unsere Tassen und Kleidungsstücke herab, so daß wir alle Hände voll zu thun hatten, diese grossen auszubütteln, ohne irgend ein Mittel zu besitzen, den Brand zu bewältigen, zumal die Flammen sehr bald durch den Zugwind bis an das Fenster schlugen. Obwohl ich die Auglosigkeit des Hilfesirenden einsah, so recurrierte ich doch in der Angst und Ungewissheit, wann ein Haltepunkt kommen würde, auf dieses unruhige Mittel, sobald mir die brennenden Flöcken Zeit dazu liehen. Nachdem wir 15 Minuten etwa in dieser furchtbarer Situation verharrt und nahe daran waren, unsere wertvollen Dingen hinauszuwerfen, um dem Feuer Nahrung zu entziehen, pfiff es endlich und die Erledigung ruhte. Als ich meinen Unmut darüber äußerte, daß manrettungslos verloren oder zum Abspringen genötigt gewesen wäre, wenn die Haltestation weiter entfernt, sagte ein Bahnbeamter zu einem Untergebenen: „Sehen Sie wohl, ich hätte Ihnen noch in Weimar geholfen. Sie sollten die Vaterne revidieren.“ Das Feuer sollte nämlich durch ein von der Locomotive aus hingerollenes Kohlenstückchen erzeugt sein. Ich teilte zum Gebrauch einer Sturz als Reconvalescent einer eben überstandenen Brustfellentzündung und kann noch nicht voraussehen, in welcher Weise die überstandene Krankheit, das Stehen in dem kurzen Zugverhinde und die angestengten Respirationen beim Schreien ungünstig auf mich eingewirkt haben; aber abgesehen hiervon und von den etwaigen Beschädigungen der Effecten, stelle ich die Frage, ob es nicht endlich an der Zeit sei, auf Mittel und Wege bedacht zu sein, den Passagieren die Möglichkeit zu geben, sich bei Feuer- und anderen Gefahren dem Zugführer verständlich zu machen.“ — Wir können dieser Mitteilung hinzufügen, daß die königliche Ostbahn es neuerdings den Passagieren der Courierzüge gestatten will, bei drohender Gefahr die längs der Waggond laufende Signalleine zu benutzen, um den Zug zum Stehen zu bringen. Auf die unrechtmäßige Benutzung des Signals ist eine Strafe von 250 Mark gelegt. — Die Passagiere der billigeren Züge können leben, wie wir mit der drohenden Gefahr allein fertig werden.

Baiern. Bischof Heinrich von Passau ist im 70. Lebensjahr gestorben. Derselbe hat sich seit Jahren seltens der ultramontanen Partei den bestigten Angelfischen und Verdächtigungen ausgesetzt und wurde mehr denn einmal in Rom denunziert. Zum Konzil war er nicht erschienen. Bischof Heinrich war kein reichsfürstlicher Priester; ja er liebte es sogar, seine deutsche Gesinnung öffentlich zu dokumentieren; bei feierlichen Anlässen schritten am bishöflichen Palais in Passau niemals neben den baltischen Flaggen auch solche in der Farbe des deutschen Fleisches. Bekannt ist sein energisches Auftreten gegen die extreme ultramontane Presse, wie gegen die Politik treibenden jüngsten Gewissheiten. Das war allerdings Grund genug für die temaire Partei, ihn auf alle nur mögliche Weise zu schwächen und zu attackieren. Da auch der vor einem halben Jahre verstorbene Erzbischof von Bamberg noch keinen Nachfolger hat, so sind jetzt zwei Bischofsstühle in Baiern wieder zu besetzen, eine für unsere Staatsregierung und speziell für den Staatsminister von Lus unter den obvaltenden Verhältnissen nicht weniger schwierige Aufgabe.

**Italien.** Rom, 14. Mai. Der Papst empfing heute etwa 80 deutsche Geistliche, belobte das Verhalten derfelden, forderte sie zum Abdratzen auf und schenkte jedem derfelden einen Stein aus den Katakomben. Der Papst empfing heute noch mehrere andere Personen.

Papales und Säkularisten.

— Wenn Ben Aliba zwar gesagt hat: „Es ist alles schon dagewesen,” so verliert dieser Ausspruch in der Jetzzeit immer mehr an Geltung. Damals gab es keine Eisenbahnverbindungen, und wenn auch Pfingsten gefeiert wurde, in dem Maße, wie das diesjährige Fest, ist es zu den seligen Herrn Zeiten wohl niemals begangen worden. Der Zudrang von Fremden ist allerdings früher wohl noch nie dagewesen, wie in diesen Tagen. Auf dem Leipziger Bahnhofe z. B. stehen die Villeneure seit 3 Tagen von früh bis spät Abends an den Schaltern und haben kaum Zeit, die in ihren Expeditionen sich aufstürmenden eisernen Kästen mit blanken Silberhaltern aus dem Wege zu schaffen. Eine wahre Völkerwanderung mit Kind und Kegel aus allen Gegenden der Windrose ergiebt sich über die Straßen der Residenz, die Wenigsten wohl, um hierzubleiben die Meisten, um weiteren Zielen zuzustreben. Auf den freien Plätzen bei den Bahnhöfen bewegt sich die bunte Menge, wie zu Jahrmarktszeiten. Die Praxis der Direction der Leipziger Bahn, den ohnedies langen Zugen immer neue Wagen beizufügen, und deren Abgang dadurch zu verzögern, ist auf der Staatsbahn anders, indem dieselbe Reservezüge in kürzeren Zwischenräumen abschütt und dadurch der pünktliche Abgang der reglementmäßigen Züge weniger verklummt wird. Daß der Verkehr auf den Dampfschiffen gestern vom frühen Morgen bis zum späten Abend thalabwärts und aufwärts ganz enorm war, ist selbstverständlich. Wie sich in den Straßen und Plätzen und in den Hausstufen unserer Stadt die schlanken Maien den Vorüberwandelnden anheimelnd zuneigen, so wirkte eine solche mit ihrem saftigen Grün (der Farbe der Hoffnung auf baldige Vollendung), im Vereine mit den nationalen Rahmen auch von den

obersten Spize des Getüstes am neuen Theatergebäude herab, als ein Wahrzeichen auf unsere willkommenen Gäste.

Im Hoftheater-Neubau wurde am Sonnabend die Dachbedeckung durch Einfügung des letzten Binders über der Bühne vollendet. Doch gab es nur einen satten Gebeschmaus, der immerhin dem Finanzministerium gegen 1500 Thlr. gelöstet haben mag; denn die Poliere, Maurer und Handlanger des den Bau ausführenden Baumeister Lehnert von Loschwitz erhielten Geldgeschenke im Betrage von 50—5 und 3 Thlr. nebst Freibier. Unter einem Jahre

— Die erste große Pferdeausstellung, welche sich im  
den Tagen des 26., 27. u. 28. d. M. in dem hiesigen Central Schlachthof enthalten wird, findet erfreulicherweise im Publikum ein außerordentliches Interesse; die Nachfrage nach Tickets ist geradezu außerordentlich und vielfach sind für ein Ticket, welches bekanntlich 1 Thlr. kostet, 2, in Leipzig sogar 3 Thlr. geboten worden. Dar-  
nach läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß die Ausstellung sehr belebt sein wird. Für reiche Ausschmückung des Ausstellungsplatzes, für Decoration mit Fahnen u. dergl. ist das Directorium schon jetzt  
behorgt und soll dabei von der Stadt durch Ueberlassung von passenden Decorationsgegenständen bestens unterstützt werden. Durch  
der Stadtrath auch seine läbliche Absicht, namens der Stadt eine  
Chrenprämie von 100 Mark auszuziehen, nach kritischer Erwägung  
des Stadtverordnetenkollegiums nicht auszuführen, so ist er doch  
wenigstens in der glücklichen Lage, Fahnen u. s. w., die der Stadt  
gehören, selbstständig verleihen zu dürfen. Am ersten Tage wird  
die Prämierung der Pferde stattfinden und ist anzunehmen, daß von  
den angemeldeten 500 etwa 26—30 Prämien bekommen. Bei der  
Vertheilung der Prämien wird Se. Maj. König Albert anwesend  
sein, vielleicht die Vertheilung gar höchstselbst vollziehen. Die Jury  
wird natürlich aus gewieгten Pferdelehnern bestehen, die aus allen  
Theilen des Landes zusammengestellt sind. Für den einmaligen Be-  
such der Ausstellung beträgt das Entrée 1 Mark, doch sollen auch  
Passepartouts für die ganze Dauer der Ausstellung zu 3 Mf. das  
Stück ausgegeben werden. Solche Pferdeausstellungen werden von  
jetzt ab alljährlich wiederholt werden; es scheint uns unverkennbar,  
daß dies für die forgsame Pferdezucht und gute Behandlung der  
Thiere nur ein Sporn sein wird.

Unter den Punkten der weiteren Umgebung Dresdens, welche seit längerer Zeit schon dessen Bewohner zu den Endzielen ihrer Ausflüge zu Fuß und zu Wagen gemacht haben, steht das in dem reizenden Lockwigrunde gelegene Bad Kreischa mit seinen fruchtbaren Auen und dem schön angelegten Lungwipart mit in erster Linie. Doch nicht allein für gewöhnliche Landpartien, sondern auch für einen längeren Aufenthalt ist dasselbe schon seiner herrlichen, stärkenden Waldluft wegen zu empfehlen, zumal man flunderlang und ohne die geringste Anstrengung die angenehmsten Spaziergänge machen kann, doch auch wieder die Gelegenheit geboten ist, von der Höhe bei Mayen oder auch von dem nahen Wilischberge aus eine vollständige Rundsicht über das Elbthal und die böhmische und sächsische Schweiz, dann nach dem hochgelegenen Frauensteiner Schloß hin zu genießen. Wie bereits die früheren Besitzer des Etablissements so hat auch der jetzige alles Mögliche aufgeboten, die Badereinrichtungen allen Ansprüchen gemäß herstellen zu lassen und eine vorzügliche Restauration damit zu verbinden, überhaupt den Besuchern einer recht angenehmen Aufenthalt zu gewähren. Die ohnhin sehr lohnende Partie nach Bad Kreischa ist aber auch um deswillen zu empfehlen, weil man von Dresden aus die Bahn bis Niedersedlitz benutzen kann, und hier Omnibus zur Fahrt dahin bereit stehen.

— Eine theure Bibel! In der Kirche zu Kleinbauern lag seit beinahe 2 Jahrhunderten in der Sacristei, vergraben unter anderen Büchern, eine von Gutenberg gedruckte Bibel, deren Werth erst kürzlich der überraschten Kleinbauern Gemeinde bekannt wurde. Dieses Buch, es ist nur das alte Testament, ward der Kirche 1677 von ihrem damaligen Collator, dem „fürstlich Anhaltischen Stallmeister und Kammerjunker, C. Heinrich von Nostiz auf Wollschwitz, Pretzitz, Ußmannsdorf und Niederhorle, geschenkt und wird jetzt der Gemeinde, nachdem dieselbe seit Jahren viele Opfer zu Neubauten an der Kirche hat bringen müssen, eine prächtige Goldquelle. Am 12. d. J. ward dieses historische Buch durch einen Engländer für den Kreis von 8850 Mark erlöst.

— Bei der furchtbaren Katastrophe welche den Lloyd-Dampfer „Schiller“ betroffen, erregt es in hiesigen Kreisen schmerzlichste Theilnahme, unter den Namen der Verunglückten auch den einer liebenswürdigen jungen Frau zu finden, die erst vor einigen Jahren Dresden verließ, um jenseits des Oceans ihren eigenen Heerd zu gründen — es ist der Name der Gattin des zu Brodlin zurückgebliebenen Dr. Georg Hesse, Marie geb. Kittel mit ihrem Kinde. Zu Brodlin geboren als Tochter eines geschätzten deutschen Industriellen kam sie nach dem Tode der Mutter und der glücklichen Verheirathung einer älteren Schwester, von der hochbetagten Großmutter und dem Vater begleitet, hier her, um ihre Erziehung zu vollenden. In den glücklichsten Verhältnissen lebend und von Allen, die sie kannten geliebt, verlobte sie sich noch sehr jung mit dem damals hier practicirenden Dr. G. Hesse, dem Sohne des Dr. Hesse zu Chemnitz, der dem Wunsche seiner Braut entsprechend, sich in Brodlin als praktischer Arzt niederließ, wohin ihm später die ganze Familie der Braut folgte, um unter den dort ihnen liebgewordenen Verhältnissen das Glück des jungen Paars aufzublühen zu sehen. Vor weniger Wochen verließ sie den Gatten und ihr glückliches Duheim in der frohen Hoffnung, dem hochbetagten Großvater das erste Enkelchen selbst an's Herz legen zu dürfen und hier in Dresden die lieben Freundinnen und Gefährtinnen der Jugend wiederzusehen, da — schon nahe am Ziele — ereilt sie, nach Gottes unerforschlichen Rathschlüsse, das entsetzliche Geschick und nun deckt sie das nasse Grab, die junge Mutter mit dem Kinde — fern von dem Gatten und all den Ihrigen, aber fortlebend für immer in den Herzen Derer, bis sie geliebt haben.

-- Allenthalben erkönne laute klagen über die hochgespannten Ansprüche der weiblichen Dienstboten, mit welchen man jetzt selten eine trostlose Unzulänglichkeit der Leistungen Hand in Hand geht. Man hat sich den Kopf schon viel zerbrochen, wie dem Nebel abzuholzen wäre; aber man täusche sich nicht: das einzige wirksame Mittel liegt in der Hand unserer Hausfrauen; wenn diese nicht wollen, halst alles Andere nichts. So lange die Nachfrage nach weiblichen Dienstboten so stark wie jetzt; so lange eine Magd, wenn sie heute mit dem schlechtesten Zeugniß aus dem Dienst tritt, sofort unter einer Menge von Herrschäften die Auswahl hat; so lange eine Herrschaft die Lanoere im Lohn z. überbietet, um nur ein halbwegs erträgliches Mädchen zu sich heranzuziehen: so lange wird's nicht besser. Unsere Hausfrauen müssen sich bequemen, wieder mehr, als sie es im Allgemeinen jetzt thun, selbst Hand anzulegen, selbst mitzuarbeiten im Haushwesen; damit ersparen sie die fremde Arbeit, die sie thuer bezahlen müssen, und den Ärger obendrein, den sie dabei oft genug haben, und sie machen die Leute, deren Arbeit sie dann noch brauchen, beschuldigter in ihren Ansprüchen. Sonst hatte man in mittleren Haushaltungen eine Magd, und das war ganz genug. Heutzutage lunget neben der Magd noch eine Amme herum, und die Magd, die sich am Nichtstun der Amme ein Beispiel nimmt, verlangt noch, daß ihr die größeren Arbeiten durch eine Pugerei abgenommen werden. So finden wir drei dienstleistende Personen in einem Haushalt, wo früher eine genügte. Sieht man denn nicht ein, daß das die Ansprüche der viemunden Classe in's Ungemessene steigern müssen?" Erst wenn die Hausfrauen sich entschließen, die Ammen, wo sie aus Gesundheitsrücksichten nicht absolut nothwendig sind, fortzuschicken und in der Haushaltung selbst mit anzugreifen, wie es ihre Großmutter gehabt haben, erst dann wird's mit den Dienstboten wieder besser werden. So aber, wie es heutzutage ist, kann der Dienstboten Zammer jedem Mann, der sich's etwas überlegt, das Heirathen gründlich verleidet erstens sind die Kosten enorm, und dann faust et sich mit dem teuren Geld nur eine ewige Hölle. Als lediger Mann kann es's billiger und besser haben.

— Offentliche Gerichtsleitung am 11. und 12. Mai. Der frühere Gerichtsschreiber und Transporteur Julius Oswald Maximilian Böhme hatte im Januar d. J. den Transport eines Geiselturmes von Stolzenau das biegsige Viehgeflechte am Hofe des Kreishaus, als Böhme eben den Abgangzug in Bewegung setzte, um Eintritt zu erlangen, benutzte der Gingulierende den glücklichen Moment und ergab die Flucht, zum Dank für die humane Verhandlung. Man muss wissen, dass die sofortige Entlassung aus der Stellung und entsprechende Gehaltsentlastung dem Beamten, welchem ein Geangener entwich, auf dem Auge nachfolgen und kann sich den Streit vorstellen, den der bisher vollkommenen und bescholtene, 35jährige Mann empfunden müsste nachdem er bereits abschliessend bis an's Ziel den Transport bewältigt hatte. Der Flüchtling, welcher flüchtig Herkugeld gab, verschwand in der Richtung nach dem Nachbarhof bald den Blicken des Verfolgers, dessen unangenehmen Verdächtungen es jedoch schwierig machte, den Entwichenen wieder habhaft zu werden. Nichttodeswüriger erkannte das Gericht, den Geheimsinnah, aufrichtige Identitätsfeststellung, 8 Tage Gefangenheit und Entlastung der Kosten. Der Verurtheilte erhielt Einspruch, jedoch das Richter Urteil erstand auf Bestätigung des ersten Gerichtsurtheils. — Die Gingulie der verw. Samml. und Genossen, Carl Liebel und Genossen und des Agenten Christian Löbe und Genossen standen unter Aufschluss der Offentlichkeit rats. — 12. Mai Auf der Anklagebank erschien der vomalige Dienstmann Friedrich August Häubel aus Grumbach, angestellt des ehemaligen Diebstahls. Wegen Pietzigs z. war dem Angeklagten bereits zu Anfang dieses Jahres eine strafmildernde Vergangnisstrafe zugesprochen worden, welche sich jedoch Häubel durch die Flucht entzogen hatte und er in Begleitung des Gerichtsschreibers Bömmel vor seiner Gingulierung in die Strafanstalt nochmals Gelegenheit fand, sich in Freiheit zu ergehen. Am 20. März d. J. fand nach seiner Entweichung, sobald der Angeklagte auf der Faust des Gerichtes zum achtzehn Stern hier einen, dem Völkermarktflüchter Baur gehörten Koffer im Gewichtswerte von 120 Pfund ab. Außerdem leistet zu findenden Koffer entnahm der Dieb einen Sammelleberzieher, eine Hose und ein Paar Sietstein, um alles zu verbergen. In der Stadtwaldschmid-Herrenhausstr. d. J. ab 20 Uhr als Erststehung einer Wohnung von 2 Thür. einem „Unbekannten“ hierauf den Koffer nebst übrigen Inhalt. Mit Ausnahme eines fast neuen Kledes im Werthe von 30 M., von dem jedoch der Dieb nichts wissen will, ist der bestohlene wieder im Besitz seines Eigentumsmass. Der durch Sachen verdeckte Gerichtshof erkannte auf 10 Monate Gefangenheit und 2 Jahre Geldstrafe Haft.

— Witterungs-Beobachtung am 16. Mai, Mittage  
Barometerstand nach Otto & Böhlert hier: 28.940. Tell 2 V  
heit gestern unverändert). — Thermometer nach Raumtemperatur  
16 Grad über Null. — Die Schlechthumusfabre zeigte Nordwest  
Wind, Sturm leicht heftig.

— **Gibhöhe in Dresden**, 16. Mai, Mitt. 200 Cent. unter C

Brieftext

**Scholz, Kreuzitafel 7.** „Warum ist den biegsigen Wildbäckern der öffentliche Verkauf von Wild auf dem Marktplatz nicht gestattet, indem in Preußen die Jagd seit 1. d. Monats eröffnet und es überall öffentlich verkauft wird, und bleibt es aus Preußen bezüglich, was Rente und Steuer-Einnahmen beweisen können; indem doch Gewerbefreiheit ist?“ — „Sie lieben Andere, so schreiben auch Sie recht naivisch in's Gelege hinein.“ Nach § 28 des Sächs. Jagdgesetzes findet die Schon- und Jagdzeit des Edel- und Damwildes ohne Unterschied des Geschlechts und Alters vom 1. April bis mit 15. Juli, aller üblichen jagdbaren Jagdzeit, ingleichen der wilden Regel, vom 1. Februar bis mit 31. August statt; ferner darf nach § 30 inländisches Wildjagd, auf welches diese Bestimmungen anzuwenden, vom 22. August nach Beginn dieser Zeit und weiterhin innerhalb der Schon- und Jagdzeit weder auf Märkten, noch sonst in irgendeiner Weise gehandelt und verkauft werden. Dem Verbot des Heilbietens unterliegt auch das aus Wildgärten und das aus dem Ausland bezogene Wildjagd. Dieser § ist von der Kunden-Gewerbeordnung nicht berücksichtigt worden, ob bestehenden dessen Bestimmungen vielmehr neben den leichteren fortgekehrt in Kraft. Warten Sie also den 15. Juli und den 1. September ab.

\* \* \* Albert B. pler. „Weissen die vielen angepriesenen „Coca-Paräparate“ zum Theil wirklich die angelöbten Wunderkräfte, oder ist Alles, wie so vieles andere, nur Schwindel?“ Coca ist ein Südamerikanisches Gewächs, dessen Laub statt des Coffeens auch noch sehr gesuchte Beeren in Peru und